

Von Hühnern und Menschen

Markus Kellenberger

Anton Rotzetter war ein milderer Bruder und als solcher setzte er sich bis zu seinem Tod vor wenigen Jahren für das Seelenwohl der Menschen ein, vor allem aber auch für jenes der Tiere. Er tat dies ganz im Sinne des Gründers seines Ordens, Franz von Assisi. Ich lernte Bruder Anton bei einem längeren Aufenthalt im Kapuzinerkloster Art-Goldau kennen. Das Kloster wurde vor einiger Zeit aufgehoben. Die Hingabe der Mönche an ihre Rituale, Meditationen, Gebete und Gesänge beeindruckte mich tief und ich bin ihnen bis heute dankbar für die Art und Weise, in der sie mich für die Dauer meines Besuchs in ihren Kreis aufgenommen hatten und an ihrem Leben teilhaben liessen – wie einen Bruder. Das berührte mich sehr.

Bruder Anton erzählte mir im Refektorium an einem Nachmittag, der eigentlich der Stille gewidmet gewesen wäre, folgende Geschichte: Franz von Assisi predigte draussen den Tieren. Hunde, Schafe, Ziegen, Hühner, auf dem Baum eine bunte Vogelschar, alle hörten sie zu. Franz erzählte den Tieren, dass Gott den Menschen nach seinem Ebenbild geschaffen habe. «Ist denn Gott ein Mensch», fragte das Huhn. «Ist er vielleicht nicht auch ein Tier?»

Etwas verwirrt sagte Franz: «Aber am Anfang war das Wort, die Menschensprache.» Das blauschwarz gefiederte Huhn zuckte mit seinem Kopf so schnell nach vorn, dass der kleine Kamm wackelte. «Menschensprache? Wenn ich die Stimme Gottes höre, dann gackert sie.» Die Tiere lachten und auch Franz stimmte mit ein, gab aber noch nicht auf. «Aber in Jesus ist Gott doch Mensch geworden und uns erschienen», sagte er und hoffte, mit diesem Argument aus dem Schneider zu sein. Doch nun blickte ihn die Ziege herausfordernd durch ihre schrägen Ziegenaugen an und ergriff das Wort: «Und als was, denkst du, ist er uns erschienen?»



Ein fröhliches Bellen und Blöken, zwitschern, gackern und meckern erhob sich. Franz schmunzelte und beschloss, dass er den Tieren fortan nicht mehr zu predigen brauche und stimmte begleitet mit allen Tierstimmen seinen Sonnengesang an.

Diese Geschichte gefällt mir bis heute. Und ich erinnere mich gut, mit welcher Leichtigkeit und leisem Schalk in der Stimme Bruder Anton sie erzählte. Für Franz seien Tiere beseelte Brüder und Schwestern gewesen, erklärte er, so wie für die meisten indigenen Völker immer noch. Tiere seien Mitwesen, mit denen der Mensch nicht einfach nach Lust und Laune umspringen könne. «Franz von Assisi hätte nie verstanden, warum wir Tiere heute oft nur als Ware und Produkt ansehen und auch so behandeln.» Deshalb verbiete eine der nichtbullierten Kapuzinerregeln allen Mönchen und Nonnen des Ordens das Halten von Nutz- und auch Haustieren. Aha, dachte ich, ertappt. «Und was ist mit der Katze, die jeden Morgen und Abend in der Klosterküche etwas zu essen bekommt?» Bruder Anton brach in Lachen aus. «Die Katze», sagte er nach einer Weile, «die ist bei uns ein ebenso willkommener Gast wie du.»

Markus Kellenberger ist Autor, Journalist, Menschenbegleiter und naturverbundener Trommelreisender. In seiner Kolumne betrachtet er Alltägliches – nicht nur – aus schamanischer Sicht.